

25

Texte – Quellen – Dokumente zur Sportwissenschaft
Schriftenreihe des Ausschusses Deutscher Leibeserzieher

25

Der nicht- sportliche Sport

Dietrich/Heinemann, Der nicht-sportliche Sport

Knut Dietrich
Klaus Heinemann

VERLAG HOFMANN SCHORNDORF

Texte – Quellen – Dokumente zur Sportwissenschaft
Schriftenreihe des Ausschusses Deutscher Leibeserzieher

Der
nicht-
sportliche
Sport

DEM AUSSCHUSS DEUTSCHER LEIBESERZIEHER (ADL)
GEHÖREN AN:

Deutscher Sportlehrerverband e. V. (DSLVL)

Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (DVS)

REDAKTIONSAUSSCHUSS:

Bernett, Hajo (Bonn)	Heinemann, Klaus (Hamburg)
Brettschneider, Wolf-Dietrich (Paderborn)	Martin, Dietrich (Kassel)
Denk, Heinz (Bonn)	Rieckert, Hans (Kiel)
Haag, Herbert (Kiel)	Rieder, Hermann (Heidelberg)
Hecker, Gerhard (Köln)	Röthig, Peter (Frankfurt)

Leitung:

Hermann Rieder, Institut für Sport und Sportwissenschaft
der Universität Heidelberg

Der nicht- sportliche Sport

Beiträge zum Wandel im Sport

Knut Dietrich
Klaus Heinemann

VERLAG HOFMANN SCHORNDORF

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Der **nichtsportliche Sport** : Beiträge zum Wandel im Sport /
Knut Dietrich ; Klaus Heinemann. — Schorndorf : Hofmann,
1989

(Texte — Quellen — Dokumente zur Sportwissenschaft ; Bd. 25)

ISBN 3-7780-6851-2

NE: Dietrich, Knut [Mitverf.]; Heinemann, Klaus [Mitverf.]; GT

Bestellnummer 685

© 1989 by Verlag Karl Hofmann, 7060 Schorndorf

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es nicht gestattet, die Schrift oder Teile daraus auf fototechnischem Wege zu vervielfältigen. Dieses Verbot — ausgenommen die in § 53, 54 URG genannten Sonderfälle — erstreckt sich auch auf die Vervielfältigung für Zwecke der Unterrichtsgestaltung. Als Vervielfältigung gelten alle Reproduktionsverfahren einschließlich der Fotokopie.

Erschienen als Band 25 der „Texte — Quellen — Dokumente zur Sportwissenschaft“,
bisher „Theorie der Leibeserziehung, Texte — Quellen — Dokumente“.

Gesamtherstellung in der Hausdruckerei des Verlags
Printed in Germany · ISBN 3-7780-6851-2

Inhalt

Vorwort	7
I. Grundlegung	
Zur Einführung	9
KLAUS HEINEMANN: Der „nicht-sportliche“ Sport	11
KNUT DIETRICH: Inszenierungsformen des Sports — Die Einheit und die Vielfalt des Sports	29
EIKE JOST: Die Relativierung der Regeln im Spiel	45
II. Neue Bewegungs- und Körperkulturen	
Zur Einführung	61
ANNE HONER: Körperträume und Traumkörper. Vom anderen Selbst-Verständnis des Bodybuilders	64
JÜRGEN FUNKE: Bewegungskultur zwischen Sport, Kunst und individueller Erfahrung	72
URSULA FRITSCH: Tanz im Trend. Aufschwung und Abstraktion im Bereich der symbolisch-expressiven Bewegungskultur	84
HANS-JÜRGEN SCHULKE: Marathon: Zwischen Monotonie und Magie ...	98
JOACHIM MRAZEK: Sport als Gesundheitsverhalten — Beispiel Jogging	111
ULRICH AUFMUTH: Sport und Risiko. Das Beispiel des Extrembergsteigens	120
III. Anbieterorganisation im Sport	
Zur Einführung	137
THOMAS KOSINSKI/MANFRED SCHUBERT: Kommerzielle Sportanbieter ...	139
HANS-GEORG ILKER: Großvereine: Gesinnungsgemeinschaft oder Dienstleistungsbetrieb? Der Verein im Wandel	150
VOLKER NAGEL: Innovation von oben — Neue Verbandsinitiativen	160
KLAUS HEINEMANN: Sport unter den Gesetzen des Marktes — Das Beispiel des kommerzialisierten Zuschauer-Schausports	170

IV. Technik, Sportgerät, Sportstätten und Bewegungsraum

Zur Einführung	183
KNUT DIETRICH: Raumarrangements in Sportinszenierungen	186
JOCHEN TAAKS: Sport, Technik und Markt — Windsurfen. Ein Beispiel für marktorientierte Individualsportarten	199
DIETER BÖKEMANN: Bewegungsraum und Sporttourismus — Zur Herstellung und Vermarktung von Sportmillieus am Beispiel des Skilaufs	211
ANDREAS BRINCKMANN: Das Schwimmbad geht baden — Von der Badeanstalt zur „Karibikidylle“, vom Schwimmbad zum Freizeitsportzentrum	225
Hajo BERNETT: Zur medialen Inszenierung von Sportereignissen — dargestellt am Beispiel der Leichtathletik	239
Literaturverzeichnis	247

Vorwort

Als Carl Diem 1960 seine Arbeit "Wesen und Lehre des Sports" schrieb, gab es für ihn klare Kriterien der Ausgrenzung dessen, was Sport ist. Sport, der dem Gelderwerb diene und als Beruf ausgeübt wurde, war für ihn "Nicht-Sport". Diese Ausgrenzung erfolgte auf dem Hintergrund eines Sportkonzeptes, das durch Amateurideal, Selbstzweck und einen besonderen Bildungswert des Sports gekennzeichnet war; mit dem Sport soll Selbstvollendung durch das Anstreben und Erreichen selbstgewollter, nicht von außen auferlegter Leistungen ermöglicht werden.

Wir greifen diesen Begriff "Nicht-Sport" im Titel unseres Bandes auf. Wir gehen wie Carl Diem davon aus, daß es einen "harten Kern" dessen gibt, was als Sport verstanden werden kann. Dieser Band soll einfangen, also beschreiben, analysieren und wenn möglich auch erklären, was sich an neuen Formen des Sports um diesen Kern herum angelagert hat; er will in einigen Facetten den vielfältigen Wandel des Sports abbilden und deutlich machen, wie vielschichtig und z.T. auch unübersichtlich Sport in den letzten Jahren geworden ist. Diese Veränderungen gehen weit über jene Professionalisierungstendenzen hinaus, die Carl Diem begrifflich ausgrenzen wollte. Vielmehr haben sich im Sport in den letzten Jahren tiefgreifende Veränderungen vollzogen, durch die sein Erscheinungsbild immer vielfältiger geworden ist: Seiki und Tai-Chi, Beauty-Shaping und Body-Dancing, Stretching und Calisthenics, All-Style-Kick-Boxing und Semago-gik, Thai-Boxen und Anti-Terror-Kampf, Shiatsu und Bergmeditation— dies sind nur wenige Beispiele dafür, was heute alles unter Sport verstanden wird oder Sport werden kann. Es verschwimmen zum einen die Grenzen zu anderen Formen von Körperausdruck und Körperbewegung— etwa auf der einen Seite zu Tanz, Theater und auf der anderen Seite zu Körpermeditation, Joga, autogenem Training, Tanztherapie, Eutonie. Zum anderen werden die Grenzen zu anderen Formen des Freizeitverhaltens und der Urlaubsgestaltung, in denen Erholung, Entspannung, Geselligkeit, Unterhaltung, Spiel und Abwechslung gesucht werden, unscharf.

Der Band hat folgenden Aufbau: Das erste Kapitel möchte erläutern, was dieser "harte Kern" des Sports sein kann und wie es zu Änderungen im Sport, seinen Regelstrukturen und Inszenierungsformen kommen konnte. Die folgenden Kapitel gehen davon aus, daß die Entwicklung des Sports durch drei Elemente bestimmt ist: Dem Inhalt des Sporttreibens als geregelte Form des Umgangs mit dem Körper und als Körpererfahrung; die Organisation des Sports, durch die wesentlich mitbestimmt wird, wie Sport getrieben werden kann; schließlich die Sportstätten und Sportgeräte, durch die sachlich-räumlich festgelegt ist, welcher Sport möglich ist. Typische

Körperträume und Traumkörper

Vom anderen Selbst-Verständnis des Bodybuilders.

1 Das praktizierte Bodybuilding

"Wieso sollen wir stärker in unseren Körper verliebt sein? Vielleicht sind wir körperbewußter. Aber verliebt...? Bloß: Ein bißchen Verständnis für seinen Körper sollte man schon haben. Also nicht so, wie man es die letzten Jahrzehnte gemacht hat, daß man, auf deutsch gesagt, soviel gefressen hat, wie man hat reinstopfen können, und neben dem Körper gelebt hat; daß man ins Büro ist und dann gesessen hat, und mit vierzig hat die Pumpe dann erst einmal ausgesetzt. Das, finde ich, ist auch nicht richtig." (Interview P II. 36-37). Wer, sei's nun Frau oder Mann, im Kraftraum, im Bodystudio oder im Fitneß-Center mit jenen Widerstand gewordenen Maschinen ringt, der wird, nahezu unausweichlich zum Bodybuilder und damit, wie der soeben zitierte Gesprächspartner, auch 'irgendwie' zu einem besseren Menschen; nach dem schlichten Motto: Man ist nicht nur, was man ißt, sondern man ist auch, wonach man aussieht. Der Bodybuilder meißelt, formt, ja züchtet gleichsam einen neuen Körper auf der Grundlage des ihm Gegebenen, und zwar indem er diesen züchtigt. Der Körper ist zugleich Werkzeug, Roh- und Endprodukt freizeitleichen Arbeitens. Die Ideologie dieses Arbeitens lautet ungefähr: Man kann aus allem etwas machen, schließlich hat der Mensch 128 bildbare Muskelpartien. Es gibt also keinen Grund, nicht mit der Verbesserung des 'Materials' anzufangen, nur weil man vielleicht pyknisch oder leptosom statt athletisch oder endomorph statt mesomorph veranlagt ist. Zwar kann man den Körpertyp nicht ändern, aber man kann sich wenigstens bemühen, das zu vervollkommen, was einem die Natur vorgegeben hat.

Daran nun also arbeitet der Bodybuilder. Und zu diesem Arbeiten (im Sinne von SCHÜTZ/LUCKMANN 1984, 23-26) bedarf es, wie wir sehen werden, eines höchst instrumentellen, ja im Grunde eines 'verdinglichten' Körperverständnisses: "The body-builder's goal is appearance, not action. He is less like the sportsman trying to improve on his time or performance, than he is like the woman, who sees her body as raw material to be pummeled, pounded, starved and even cut into better shape." (WALTERS 1979, 294-295). Trainieren an den Maschinen und mit den Gewichten heißt also vor allem Vergewaltigung, Folterung, Überwältigung des eigenen Leibes, heißt Wüten gegen das schwache Fleisch und gegen den vielleicht unwilligen Geist. Wenn die 'Trainingswut' groß und andauernd genug ist, dann winken schließlich Gesundheit, Fitneß, Sportlichkeit, Kraft und - vor allem - Schönheit. Dann sind die Zeichen, die An- und Merkzeichen starken Willens und eiserner Disziplin, gesetzt; dann hat sich die

geleistete Arbeit in den Körper eingezeichnet. Allerdings sind täglich drei bis vier Stunden Training an den Kraftmaschinen und eiweißreiche Diät nötig, um im Laufe der Jahre dem Schönheitsideal der Bodybuilder nahezukommen und meisterschaftsreife 'harmonische' Proportionen zu entwickeln (vgl. DREITZEL 1983, bes. 193-194).

Mithin verwundert es kaum, daß selbst gelegentliche, nicht sonderlich ambitionierte Körperbildner jene längst nicht mehr nur versteckte oder gar bloß unterschwellige Überzeugung teilen, "daß sie nicht nur gleich, sondern besser als "Normale" sind und daß das Leben, das sie führen, besser ist als das jener Personen, die sie andernfalls sein würden." (GOFFMAN 1980, 178). Man fühlt sich durch das Training nicht nur physisch fitter, sondern auch psychisch wohler, und vor allem fühlt man sich als überaus disziplinierter, charakterstarker, selbstbestimmter Willensmensch. Deshalb sind unter Bodybuildern eben die "die besten, die über die Schmerzgrenze hinausgehen, denn erst wenn der Muskel so richtig weh tut, dann passiert etwas." (Interview E IV, 17-18). Der Schmerz, der die Überforderung des Körpers signalisiert und damit anzeigt, daß einmal mehr der Wille stärker war als der müde Geist und das brennende Fleisch, dieser Schmerz kündigt vom Erfolg: Die Muskeln quellen, das Fett schmilzt, die Konturen werden schärfer, die Proportionen geraten ins rechte Lot.

Und immerhin zählt Bodybuilding heute im mittleren Osten zu den populärsten Zuschauersportarten überhaupt und erfreut sich unter anderem in Japan, Australien, den westindischen Inseln, Südafrika und einigen europäischen Ländern ebenfalls großer Beliebtheit. Besonders in den Vereinigten Staaten und in der Bundesrepublik hat schon vor einigen Jahren - und bis heute anhaltend - eine sprunghafte Breitenentwicklung eingesetzt, wobei sich insbesondere das Frauen-Bodybuilding in jüngster Zeit explosionsartig ausweitete. Allenthalben schwillt der imaginäre Strom der an jenen folterinstrumentengleichen Übungsgeräten vergossenen Schweißperlen weiter an. Dabei fällt auf, daß Bodybuilding zwar zumeist 'in Gesellschaft', in Studios, aber eben nicht 'gesellig' als Vereinssport betrieben wird. Der Bodybuilder ist vielmehr in aller Regel Kunde eines privatwirtschaftlichen Unternehmens der Freizeitindustrie. Er schließt gegen Entrichtung einer Gebühr einen zeitlich befristeten Vertrag ab, der ihm gestattet, innerhalb der Öffnungszeiten jederzeit und lediglich unter Berücksichtigung seiner eigenen Zeiteinteilung die verschiedenen Einrichtungen des Studios (z.B. Maschinen und freie Gewichte, Umkleideräume, Duschen, evtl. Sauna, Solarium, Bar usw.) zu nutzen. Zugleich wird er zumeist als Klient seines Instituts auch von einem oder (selten) mehreren 'Experten' mehr oder minder intensiv beraten und betreut (vgl. HUNZIKER 1972, 18-25). So gesehen scheint Bodybuilding in der Tat so etwas wie ein "nichtsportlicher" Sport zu sein, ein funktionaler 'Erlebnis-Chip' im 'Erfahrungs-Puzzle' des modernen, teilzeitorientierten und -engagierten

Menschen (vgl. HITZLER 1985, HITZLER und HONER 1986). Vor allem erscheint Bodybuilding als die Mittel-Zweck-Optimierung sportlicher, technisierter, urbaner Lebensbedingungen: "Mit dieser Trainingsmethode hat der Zivilisationsmensch, dessen Muskulatur durch einseitige Tätigkeit unterentwickelt und geschwächt ist, die Möglichkeit, in kürzester Zeit den Körper aufzutrainieren und ein ganz neues Körpergefühl zu entwickeln." (KLEIN u.a. 1979, 298). Und dieser technisch bewußt veränderte, verbesserte Körper drückt - gleichsam wortwörtlich - auch 'gesunde geistige Einstellung' aus: "Was ich jetzt merke: Mein Körper, der reguliert sich von selber, der sagt mir zum Beispiel: Ich kann keine fette Wurst mehr essen ..." (Interview P II, 22).

2 Das stilisierte Bodybuilding

Daß es eine explizite Praxis sei, in der spezielle technische Verfahren angewandt werden, um den Körper, nicht nur irgendwie, sondern nach bestimmten Kriterien zu verändern, ist allenfalls die halbe Wahrheit über das Bodybuilding. Bodybuilding ist - nicht erst heutzutage - in gewisser Weise eine Welt für sich - oder gehört zumindest zum Zentrum eines bestimmten Lebensstils, einer bestimmten 'Kultur': Denn in dem Maße, in dem jemand sich als Bodybuilder versteht, wird auch das Bodybuilding für ihn zu einer eigenen Sinnprovinz seiner Lebenswelt, in der das Bewußtsein vom eigenen Körper im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht, - im Gegensatz zum normalen Alltagsleben, wo es eben ein Thema unter vielen anderen ist. Der Bodybuilder kapriziert sich auf den Körper als einem Ausdrucksfeld seiner inneren Verfassung. Das 'body image' rückt als manipulierbares ins Zentrum des körperrbildnerischen Interesses. Mit anderen Worten: Während normalerweise der Körper eines Menschen anzeichenhaft auf dessen Biographie verweist, ist der Körper für den Bodybuilder eben ein wohlgeplantes Erzeugnis (vgl. SCHÜTZ/LUCKMANN 1979, 325-331), das - im Wortsinn - ausdrückt, in welchem Maße sich sein Produzent in jene andere Wirklichkeit der Überlastung und der Schmerzen entrücken kann, wie hoch mithin seine Konzentrationsfähigkeit, wie stark und unbeirrt sein Wille zur Selbstbeherrschung ist.

Zahlreiche euphorische, quasi "religiös" begeisterte Bekundungen von Spitzenbodybuildern verweisen offenkundig auf Konversionserlebnisse, auf außergewöhnliche Bewußtseinsspannungen und nicht-alltägliche Erfahrungsstile, eben: auf eine andere Sinnprovinz. Was normalerweise sozusagen 'außer Frage' steht, büßt den Charakter fragloser Selbstverständlichkeit ein, denn die Bodybuilding-Ideologie überlagert gleichsam das alltäglich geteilte Wissen und rechtfertigt, als eine Art symbolisches Bedeutungs- und Erklärungssystem, was man als Bodybuilder zu tun (und zu lassen) hat. Und gemäß dieser Weltsicht lassen sich, z.B. mit der richtigen Einstellung, mit Willensstärke und Selbstdisziplin also, nicht nur alle

Probleme meistern, es läßt sich auch jedweder gewünschte Erfolg erzwingen.

Der Bodybuilder, der diese Denkweise übernommen hat, fühlt sich dem Normalverbraucher, wie bereits erwähnt, durchaus nicht nur ebenbürtig, sondern als Mitglied einer neuen Körperleistungselite überlegen (vgl. dazu: LYON und HALL 1983). Schlank sein, so läßt sich deren Ideologie vielleicht umreißen, ist zwar fraglos allemal besser als nicht-schlank sein. Aber nur schlank sein scheint allmählich auch nicht mehr auszureichen, jedenfalls nicht mehr in den Gefilden jugendstilistischen Trendsettings (vgl. FUCHS und FISCHER 1987). Hier ist vielmehr 'Fitneß' angesagt, und hier scheint sich die Muskelentwicklung zu einer Art Statussymbol zu entwickeln, nicht nur der körperlichen Ansehnlichkeit, sondern - famöserweise - auch der geistigen Potenz. Nun, innerhalb der Sinnprovinz des Bodybuilding wird diese 'Freude-durch-Kraft'-Mentalität, dieser mensana-in-corpore-musculo-Mythos, insbesondere von Männern schon seit Jahrzehnten gepflegt. In diesem Wirklichkeitsbereich nimmt aber auch der Wandel femininer Schönheitsideale buchstäblich die deutlichsten Formen an. Jenseits aller Funktionärsdebatten um 'angemessene' weibliche Körperform(ung)en, modellieren sich zumindest erfolgsorientierte Wettkämpferinnen in den letzten Jahren immer 'männlicher'. D.h. sekundäre weibliche Geschlechtsmerkmale verlieren zunehmend an Bedeutung für die Gesamterscheinung, während breite Schultern und Muskelwülste am Rücken, an den Oberarmen und an den Oberschenkeln zusehends zur ästhetischen Normalform werden.

Gemäßigt, gleichwohl dem Trend nach unübersehbar, greift dieser neue Bodyfeminismus heute aber über die Subkultur der Bodybuilder hinaus und prägt die generelle Umorientierung hin zu anderen erotisch-ästhetischen Leitbildern: "Früher, also da fand ich nichts schöner als dünne Beine; je dünner desto schöner. Aber nun, wenn ein Bein dünn ist und keine Form hat, das gefällt mir schon von vornherein überhaupt nicht; dann halt lieber stärker und eine Form drin, so denk ich dann jetzt. Mir gefällt eine Frau, die Bodybuilding macht, vor allem, wenn man die Konturen sieht, also die Konturen von den Muskeln." (Interview KB, 8). Ganz allmählich beginnen denn auch schlanke und schöne, aber untrainierte Fotomodelle und Mannequins seltsam blaß, schlaff und verhärtet zu wirken: Das reine Schlankheitsbild wird, so ist zu vermuten, in nicht allzu ferner Zukunft ähnlich 'out' sein, wie es heute das der üppigen Pin-ups der 50er und frühen 60er Jahre ist (vgl. dazu MRAZEK/RITTNER 1986). In diesem Sinne scheint mir Bodybuilding beispielhaft für einen hedonistisch-körperbetonten Lebensstil. Er wäre dadurch zu charakterisieren, daß er die Freizeitphase als den eigentlich wichtigen Lebens- und Erfahrungsbereich gegenüber der (Lohn-) Arbeitswelt betont, in der Mitmachen-Können, Spaß- und Erfolg haben regelrecht untrennbar verbunden sind mit Jugend und Mode, mit richtiger Ernährung, mit Aktivität, Sportlichkeit

und Bewegungsfreude. Wer an und mit der Hantel trainiert nimmt offenkundig, sozusagen körperlich 'bekennend', teil an diesem auf ein verändertes Selbst-Verständnis abzielenden Lebensstil. Und so "erweisen sich die Fitneß-Studios als Zentrum der modernen Vorstellung von der Herstellbarkeit körperlicher wie psychischer Eigenschaften (...). Die Selbstbezüglichkeit ... hat die ihr gemäße Organisation gefunden und gestaltet" (RITTNER/MRAZEK 1986, 62f.).

3 Das idealisierte Bodybuilding

Haben damit jene Kritiker also womöglich recht, die dem Bodybuilding schlicht absprechen, überhaupt Sport zu sein? Denn z.B. im Sinne KROCKOWs (1972) ist nicht die freiwillige, körperliche Leistung allein schon Sport, vielmehr konstituiert erst der Vergleich solcher Leistungen Sport. Eben darin aber, in der Frage nach 'objektiven' Kriterien zum Vergleich sichtbarer, meßbarer oder errechenbarer Leistungen, liegt auch die sportliche Problematik des Bodybuilding. 'Schönheit' und 'Harmonie' scheinen jedenfalls keine quantifizierbaren Kategorien zu sein; sie mögen mithin allenfalls Ideale der Leibeserziehung darstellen, genügen aber offenbar kaum sportlichem 'Rekord- und Leistungsstreben'¹.

Jedenfalls bezeichnen sich Bodybuilder selbst durchweg alle als Sportler, zumindest auch als Sportler. Auch haben Bodybuilding-Meisterschaften, obwohl sie normalerweise in 'Kulturstätten' ausgetragen werden, alle Merkmale von Sportveranstaltungen (auch wenn sie dann in der Medienberichterstattung eher in der Abteilung 'Exotika' abgehandelt werden): Es gibt genaue Einteilungen nach Alters-, Gewichts- und Größenklassen; es gibt Vorschriften bezüglich der Bekleidung, der Beschaffenheit des Körpers und der Dauer der Vorführungen; es gibt genaue Vorschriften über die Pflichtfigurationen und detaillierte Punktsysteme für die Bewertung von Einzel- und die Errechnung von Gesamtleistungen.

Nicht nur Sport, sogar Göttersport sei Bodybuilding, hat einmal eine junge Kraftsportlerin behauptet. Eine solche Verlängerung der Ahnengalerie moderner Körperbildner in himmlische Gefilde ist nun zwar sicherlich die Ausnahme, aber das Bedürfnis aller möglichen Kurzgeschichts-Schreiber

¹ Die berechnete Gegenfrage allerdings wäre, ob die Bewertungsnormen und Vergleichskriterien, nach denen die Experten-Jury bei einer beliebigen Bodybuilding-Meisterschaft Sieger und Plaziererte ermittelt, tatsächlich weniger 'objektiv' sind als beispielsweise im Eiskunstlauf, im Dressurreiten oder auch im Bodenturnen, oder ob die Gründe für die anhaltende Nicht-Akzeptanz der Körperbildner durch die Tugendwächter des orthodoxeren Sportbetriebes nicht anderswo als bei der Frage nach der Meßbarkeit der Leistungen zu suchen sind: etwa bei der faktischen Unmöglichkeit, ohne Einnahme von Hormonpräparaten im Bodybuilding auch nur im überregionalen Bereich erfolgreich zu sein, oder bei der fast undurchschaubaren Verfilzung von Verbands- und Profit-, von sportlichen und kommerziellen Interessen im Bodybuilding-Betrieb.

nach mythologisch-sagenhafter Verankerung bodybuildnerischer Passion läßt sich trotzdem nicht übersehen. Herbeizitiert zur 'historischen' Verbrämung werden nicht nur, wie zu erwarten wäre, die 'alten Griechen', sondern auch die Babylonier, die Ägypter, die Römer und insbesondere die 'alten Chinesen'. Herkules, Samson, Achilles scheinen als mythische Vorväter nahezuliegen, und auch der listenreiche Odysseus wird gern genannt. Der sagenhafte Schwerathlet Milon von Kroton (der Ochsen-schlepper) war offenbar ein Mannsbild, wie es unter den Profis der heute anerkannten Sportarten kaum noch eines gibt: Ein Idealbild des Allround-Champions, ein griechischer Schönheit-durch-Kraft-Heros (vgl. z.B. GAINES and BUTLER 1977, Kap. 7, STRZELETZ 1982).

Von derlei entrückten Vorbildern ist es dann natürlich auch nicht mehr weit bis zum prinzipiellen Anspruch von Bodybuildern, ihre selbst-bewußte Körpergestaltung sei auch, ja im Grunde sogar vor allem Kunst: Und mit der Frage, nach welchen im 20. Jahrhundert in hochindustrialisierten Gesellschaften vertretbaren Kriterien ihr Tun wohl (noch) als Kunst gelten könne, haben Bodybuilder normalerweise durchaus keine Probleme. Sie denken ganz einfach "an die Utopie jenes vollkommenen Menschen in Männergestalt, dessen Körper zum gesellschaftlich anerkannten Modell absoluter Harmonie und Maßvollkommenheit ausgebildet worden ist" (RIGAUER 1982, 106), an den perfekten Athleten also. Und Perfektion ist gleich Schönheit, und Schönheit ist gleich Kunst. So bestimmt fast selbstverständlich das antike griechische Schönheitsideal das ästhetische Empfinden des Bodybuilders: die imaginäre Harmonie jener ebenmäßigen, marmornen Züge der mathematisch berechneten Männerstatuen der großen klassischen Bildhauer. Als 1976 drei Bodybuilding-Meister vor Kunstkritikern im New Yorker Museum of Modern Art auftraten, meinte einer der 'ausstellenden' Muskel(per)former: "Es ist hoch an der Zeit, daß Bodybuilding universell anerkannt wird, nicht nur als Sport - auch als Kunst, was es auch tatsächlich ist ...". (Zit. KIRCHHOFF 1980, 154). Und auf einer Bekanntmachungstafel eines Studios schließlich fand sich folgende Definition: "Der Bodybuilder ist die Verkörperung vollkommener Kunst. Er arbeitet an seinem Körper. Der Körper ist sein Arbeitsmaterial." (Zit. HOGHE 1982, 28).

Etwaige Kritik an ihren physischen Normalvorstellungen tut dem ästhetischen Selbstverständnis der Muskelkünstler denn auch keineswegs Abbruch: Aus der Weltsicht des Bodybuilders gibt es eben solche Menschen, die aufgrund ihres Expertenwissens die Zeichen des durchgeformten, wohl-'definierten' Körpers verstehen und damit auch die 'symbolische Verweisung' erfassen können, und andere, die aufgrund ihrer Unkenntnis gleichsam 'muskelblind' sind (vgl. GAINES and BUTLER 1977, 98). D.h., der künstlerisch geformte Körper verweist als ästhetisches Symbol eben über den Wirklichkeitsbereich alltäglicher Erfahrung hinaus und hin auf einen im Grunde mythologischen Sinn- und Begrün-

dungszusammenhang; die Muskulatur wird zum Mittel der ästhetischen Vergegenwärtigung einer rituellen, fast 'heiligen' Botschaft: Es gibt bindende 'Richtlinien' für die ästhetisch 'richtige' Komposition eines individuellen Gesamtkörperbildes, insbesondere solche der Harmonie und der Symmetrie. Anders ausgedrückt: Der Bodybuilder beabsichtigt die Erschaffung eines Kunstwerkes, und die von ihm angelegten, und auch die von ihm zur Beurteilung akzeptierten Maßstäbe für seine Leistung sind abgeleitet von einer – wie auch immer begründeten – 'Idee des Schönen'. Für den Kreis der 'Wissenden', der 'Eingeweihten' werden so die 'optimal definierten' Körper kommunikationsträchtige, "nicht-verbale Symbole, die die Basis von Bedeutungsstrukturen bilden, durch die der einzelne in die Lage versetzt wird, zu anderen in feste Beziehungen zu treten und die für sein Leben fundamentalen Zwecksetzungen zu finden." (DOUGLAS 1974, 74f). D.h., das ästhetische Sinnsystem des Bodybuilding hat fast 'archaische', jedenfalls aber vormoderne Züge: Der eigentlich 'poetische' Akt wird als gegeben und qua Tradition als gerechtfertigt betrachtet; das schöpferische Ideal ist einfach 'da', während der je aktuelle künstlerische Schaffensprozeß lediglich 'mimetischen' Charakter hat, idealerweise also das – eingebildete – Ideal 'vollkommen' nachbildet.

4 Das realisierte Bodybuilding

Praktisch allerdings steht Bodybuilding als Körper-Kunst-Form weit weniger in der Nachfolge hehrer ästhetischer Ideale des klassischen Altertums als vielmehr in der Tradition der 'plastic poses', der 'tableaux vivants', der 'lebenden Statuen' der erotischen Revuetheater des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Sowohl in diesen 'pikanten' Arrangements als auch im heutigen Show-Posing von Bodybuildern ist die im wahrsten Sinne des Wortes kaum verhüllte Kunstidee "immer der unantastbare, unerreichbare, kostbare Körper" (KLOOS und REUTER 1980, 49). Und so vermischen sich nach wie vor – und nach wie vor erfolgreich – auch im Bodybuilding Erotik und Ästhetik, ergeben eine allenfalls analytisch trennbare Mischung aus Kunst und Sex. Fast unübersehbar sind schon die strukturellen Ähnlichkeiten zwischen Bodybuilding-Meisterschaftswettbewerben und Miss-Wahlen: Beide finden normalerweise nicht in Sportstätten, sondern in Kulturhallen statt; beide werden, vermischt mit kommerzieller Werbung, von Moderatoren präsentiert; beide kennen Pflicht- und Kürauftritte auf einer Bühne; beide haben ähnliche 'Kampfkleidung', nämlich Nacktheit unter Aussparung kulturell 'normaler' Schamzonen, und beide locken schließlich mit ähnlichen 'Prämien' zur Teilnahme: mit Titeln, Trophäen und (relativ kleinen) Geldpreisen, vor allem aber mit 'Vermarktungschancen' durch Werbeverträge und Gaststar-auftritte (vgl. BERG und GRIGULL 1981).

Wenn wir also den klassizistischen Schönheitstraum der Bodybuilder in den naheliegenderen 'Niederungen' der Girl- und Pin-up-Kultur wenden, dann

erkennen wir vielleicht schließlich in der von allerlei Schwulst und Kitsch gereinigten 'Performance' auch eine zugleich zeitlos (möglicherweise universalhistorisch vorfindliche – vgl. POLHEMUS 1978) und recht modern anmutende Kunstgattung in der dem Bodybuilding eignenden Ausstellung des bearbeiteten Körpers, im 'Posing', wieder: die 'Body-Art', den kreativen Einsatz des Körpers als Ausdrucksfeld einer ästhetischen Idee. Während aber die übliche moderne Body-Art sich keinen gesellschaftlich vorgegebenen ästhetischen Maßstäben zu unterwerfen sucht, also eben die Originalität der schöpferischen Leistung des Künstlers betont (vgl. BROCK 1977, 483–489), 'definiert' der Bodybuilder, wie gesagt, sein Material mehr oder minder genau nach nicht von ihm selbst erzeugten Richtlinien. Und deshalb weist die Body-Art des Bodybuilders eben doch vor allem 'archaische' Strukturen auf. Sie ist keine willkürliche Schöpfung, sondern die individuelle Variation eines verbindlich vorgegebenen Grundmusters: Der dargebotene Körper drückt einerseits mehr oder minder gelungen das überkommene ästhetische Ideal aus, und andererseits vergegenwärtigt er die vorausgehende praktische Kreativität der Muskelformung. Anders bzw. nochmals gesagt: Körperzustände werden im Bodybuilding als Resultate technisch umgesetzter Willensanstrengung aufgefaßt, als sportlich-künstlerische Bearbeitung von Rohmaterial.

Damit bleibt die dem Bodybuilding als einem Deutungszusammenhang eignende 'Anthropologie' m.E. mechanizistisch, denn sie übersieht, "daß der Mensch kein eindeutiges Verhältnis zu seinem Leib hat, sondern ein doppeldeutiges." (PLESSNER 1970, 40). Weil er also die Dialektik von Leib-sein und Körper-haben ignoriert, wird der Bodybuilder, gleichsam hinterrücks, von sich selbst vorsätzlich, willentlich, rationalistisch als 'Ding' bearbeitet, geformt, gestylt, denaturiert. Dieses Freizeit-Praxis gewordene funktionale Verhältnis zwischen 'eigenem Willen' und Körper-Maschine bildet die Grundlage jenes hier skizzierten Ideals beständiger Selbstüberwindung, nicht nur als Voraussetzung eines jeden erfolgsorientierten Trainingsprogramms, sondern als wesentliche Lebenseinstellung des Bodybuilders, des Fitneß-Kultur-Menschen schlechthin.

Literaturverzeichnis

- AAKEN, E. van (1984): Das van Aaken Lauflehrbuch. Aachen.
- ANDERS, G. (1980): Die Antiquiertheit des Menschen, Bd. 1. München.
- AUFMUTH, U. (1983): Risikosport und Identitätsproblematik. In: "Sportwissenschaft" 13/1983/3, S. 249-270.
- AUFMUTH, U. (1988): Zur Psychologie des Bergsteigens. Frankfurt.
- AUGUSTIN, M./JOHANNSEN, F. (1978): Vom Boßeln, Klootschießen und vom Bowl-playing. Sankt Peter Ordning.
- BACH, H. (1986): Normen des Sporttreibens zwischen historischer Kontinuität und gesellschaftlichem Wandel. In: Sportwissenschaft 16 (1986).
- BACHMANN, E./PALME, G. (1975): Zur Messung der Effizienz von Fremdenverkehrsinvestitionen, Wiener Beiträge zur Regionalwissenschaft. Band 1 aus dem Institut für Stadt- und Regionalforschung der Technischen Universität Wien.
- BAUDRILLARD, J. (1981): Der schönste Konsumgegenstand: Der Körper. In: GEHRKE, U. (HRSG.). Ich habe einen Körper, München.
- BERG, I./GRIGULL, A. (1981): Miss-Vergnügen. Über bundesdeutsche Misswahlen. Freiburg i.Br.
- BERGER, P.L./LUCKMANN, Th. (1980): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt.
- BETTELHEIM: keine Angaben
- BEZZOLA, A. (1974): Probleme der Eignung und Aufnahmekapazität touristischer Bergregionen der Schweiz. Beiträge zum Fremdenverkehr und zur Verkehrswirtschaft. Band. 8. Bern und Stuttgart.
- BLÖDORN, M./SCHMIDT, P. (1977): Trablaufen. Reinbek.
- BLOS, P. (1973): Adoleszenz. Stuttgart.
- BÖKEMANN, D. (1982): Theorie der Raumplanung, München und Wien.
- BOLTE, K. M. (1970): Die gesellschaftliche Situation der Gegenwart. Opladen.

BRINCKMANN, A./RODER, A. (1985): "Freizeitsport mit Senioren". Reinbek.

BRINCKMANN, A./SPIEGEL, E. (1986): "Freizeitsport mit Jugendlichen". Reinbek.

BROCK, B. (1977): Ästhetik als Vermittlung. Köln.

BUYTENDIJK, F.J. (1956): Allgemeine Theorie der menschlichen Haltung und Bewegung. Berlin, Göttingen, Heidelberg.

CSIKSZENTMIHALYI, M. (1985): Das Flow-Erlebnis. Stuttgart.

DER SPIEGEL 24 (1987). "Warum woget die Welle".

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR DAS BADEWESEN (Hrsg.) (1980): Empfehlungskataloge zur Freizeitorientierung der Bäder. Essen 1980; sowie diverse Veröffentlichungen der letzten Jahre in der Fachpublikation "Archiv des Badewesens".

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR DAS BADEWESEN (1987): Fakten-Zahlen-Übersichten. Öffentliche Bäder 1986, Essen.

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR FREIZEIT (Hrsg.) (1987): Freizeit Sport Bewegung. Erkrath.

DEUTSCHE OLYMPISCHE GESELLSCHAFT (1962): Der Goldene Plan in den Gemeinden. Frankfurt a.M.

DIEM, C. (1960): Wesen und Lehre des Sports und der Leiberziehung. 2. Auflage. Berlin.

DIETRICH, K./HEINEMANN, K./SCHUBERT, M./KOSINSKI, Th./GRUSCHKA, M. (1986): Bestand und Struktur des kommerziellen Sportangebotes der Stadt Hamburg. Unveröffentl. Forschungsbericht. Hamburg.

DIGEL, H. (1986): Über den Wandel der Werte in Gesellschaft, Freizeit und Sport. In: HEINEMANN, K./H. BECKER, (Hrsg.): Die Zukunft des Sports. Schorndorf.

DIGEL, H. (1982): Sport verstehen und gestalten. Reinbek.

DIGEL, H. (1984): Gesellschaftliche Entwicklung und der Auftrag des Sportvereins. In: Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Materialien zum Sport in Nordrhein-Westfalen, Heft 9. Köln.

DOUGLAS, M. (1981): Ritual, Tabu und Körpersymbolik. Frankfurt/M.

DREITZEL, H.P. (1983): Der Körper als Medium der Kommunikation. In: IMHOF, A.E. (Hrsg.): Der Mensch und sein Körper. München, 179-196.

EDWARDS, H. (1973): Sociology of Sport. Homewood, Illinois.

EICHBERG, H. (1988): Sport und räumliche Umwelt. Kritische Studien zum Parzellierungs- und Geschwindigkeitssyndrom der Industriegesellschaft. Berlin, Vilsede: Tesdorpf.

EICHTSTEDT, A./POLSTER, B. (1985): Wie die Wilden Tänze auf der Höhe ihrer Zeit. Berlin.

EMNID (1987): "Gewünschte Freizeiteinrichtungen eines Freizeitbades". Bielefeld.

ENGELHARDT, D. von (1982): Normalität und Krankheit. In: SCHÄFER, H. (Hrsg.): Funkkolleg Umwelt und Gesundheit. Aspekte einer sozialen Medizin, Bd. 1. Frankfurt/M., 39-61.

ERKSON, E.H. (1966): Identität und Lebenszyklus. Frankfurt.

ERTL, H. (1952): Bergvagabunden. München (4).

FEILMAYR, W. (1984): Simulation der kleinräumigen Fremdenverkehrs-entwicklung. Wiener Beiträge zur Regionalwissenschaft. Band 7 aus dem Institut für Stadt- und Regionalforschung der Technischen Universität Wien.

FENN, A. (1980): Lauf dich fit. München.

FIXX, J.F. (1983): Das komplette Buch vom Laufen. Frankfurt.

FLUEGELMAN, A. (1982): Die neuen Spiele 2. Soyn.

FRICTSCH, U. (1987): Trendbericht Tanz: Entgrenzungs- und Begrenzungstendenzen. In: Zs. SPORTPRAXIS 2/1987.

FRICTSCH, U. (1988): Tanz, Bewegungskultur, Gesellschaft, Frankfurt.

FUCHS, W./FISCHER, C. (1987): Aerobic, Bodybuilding, Jogging - Ein neues Sinnmuster in der jugendlichen Alltagskultur? (Manuskript). Hagen, Frankfurt.

- GABLER, H./KEMPF, W. (1987): Psychologische Aspekte des Langlaufs. In: Sportwissenschaft 17 (1987), 171-183.
- GAINES, C./BUTLER, G. (1977): Pumping Iron. The Art and Sport of Bodybuilding. Frome, London.
- GEERTZ, C. (1973): The Interpretation of Cultures. New York.
- GOFFMAN, E. (1980): Stigma. Frankfurt a.M. (4).
- GOFFMAN, E. (1969): Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. München.
- GRÜNBERGER, F.F. (1983): Internationale Betrachtungen zur Situation der Bäder. In: Archiv des Badewesens. Jahrgang 36. Heft 1/1983.
- GRUPE, O. (1987): Sport als Kultur. Zürich.
- HABELER, P. (1979): Der einsame Sieg. München (5).
- HÄGELE, W. (1982): Zur Konstitutionsproblematik des Sports. In: Sportwissenschaft 12.
- HECKMAIR, A. (1972): Mein Leben als Bergsteiger. München.
- HEIDER, K.G. (1977): From Javanese to Dani: The Translation of a Game. In: PH. STEVENS (Ed.): Studies in Anthropology of Play: Papers in Memory of B. Allan Tindall. West Point, New York.
- HEINEMANN, K. (1983): Sachen, soziale Strukturen und wirtschaftliches Verhalten. Unveröffentl. Manuskript. Hamburg
- HEINEMANN, K. (1986): Zum Problem der Einheit des Sports und des Verlusts seiner Autonomie. In: DEUTSCHER SPORTBUND (Hrsg.): Die Zukunft des Sports. Frankfurt a.M.
- HEINEMANN, K. (Hrsg.) (1984): Texte zur Ökonomie des Sports, im besonderen: "Zur Einführung: Probleme zwischen Sport und Wirtschaft", Schorndorf.
- HEINEMANN, K. (1983) Einführung in die Soziologie des Sports, Schorndorf (2).
- HEINEMANN, K. (1975): Leistung, Leistungsprinzip, Leistungsgesellschaft. In: Sportwissenschaft 5 (1975).

- HENTIG, von, H. (1985): Ergötzen, Belehren, Befreien. Schriften zur ästhetischen Erziehung. München, Wien.
- HILDEBRANDT, R. (1984): "Opas Schwimmbad ist passé." In: Animation. Hannover.
- HITZLER, R./HONER, A. (1986): Zur Ethnographie kleiner Lebens-Welten. (Forschungsbericht Nr. 2 des DFG-Projektes 'Heimwerker'). Bamberg.
- HITZLER, R. (1985): Wir Teilzeit-Menschen. In: Die Mitarbeit 4 (1985), 344-356.
- HOGHE, R. (1986): Pina Bausch. Tanztheatergeschichten, Frankfurt.
- HOGHE, R. (1982): Die Illusion der Größe. In: HOGHE, R. (Hrsg.): Anderssein. Lebensläufe außerhalb der Norm. Darmstadt, Neuwied, 18-28.
- HORKHEIMER/ADORNO (1981): Dialektik der Aufklärung (1944), Frankfurt.
- HUGHES, L.A. (1983): Beyond the Rules of the Game: Why are Roole Rules Nice? In: F.E. Manning (Ed.): The World of Play. West Point, New York.
- HUNZIKER, P. (1972): Erziehung zum Überfluß. Stuttgart, Berlin, Köln, Wien.
- IFEP (Institut für empirische Psychologie) (1987): Ergebnisse der Repräsentativbefragung "Sport- und Freizeitverhalten der Bevölkerung". Köln.
- ILKER, H.G./RAMME, M. (Hrsg) (1988): Gesundheitsbezogener Vereinssport. Ahrensburg.
- JAHN, F.L./EISELEN, E. (1916): Die deutsche Turnkunst. Berlin.
- JANTZEN (1986): Tätigkeit und Abbild, Oberbiel/Solms.
- JOST, E. (1986): Spielkultur und Sportdidaktik - Zur kulturellen Interpretation des Bewegungsspiels und ihrer Bedeutung für die Sportdidaktik. In: J. OELKERS (Hrsg.): Fachdidaktik und Lehrerbildung. Bad Heilbrunn/Obb.
- JÜTTING: keine Angaben
- KIMMERLE, R. (1987): Jogging - zur Entstehung und Entwicklung einer kollektiven Bewegung im Sport. In: Sportwissenschaft 17 (1987), 121-150.

- KIRCHHOFF, B. (1980): Body-Building. Frankfurt a.M.
- KLEIN, M. (1983): Sport und Geschlecht. In: Klein, M. (Hrsg.): Sport und Geschlecht. Reinbek, 7-28.
- KLEIN, W. u.a. (1979): Orthopädische Probleme beim Bodybuilding. In: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin IX, 296-301.
- KLOOS, R./REUTER, T. (1980): Körperbilder. Menschenornamente in Revue und Revuefilm. Frankfurt a.M.
- KRAUS, M.F. (1986): Psychische Wirkungen des Laufens. In: BINNEWIES, H./THIEME, B. (Red.): Freizeit- und Breitensport '85, Teil II. Ahrensburg, 384-396.
- KREUTZ, H. (1974): Soziologie der Jugend. München.
- KROCKOW, C. v. (1972): Sport und Industriegesellschaft. München.
- KRÜGER, M. (1988): Was ist alternativ am alternativen Sport? In: Sportwissenschaft 18 (1988).
- KURZ, D. (1986): Vom Sinn des Sports. In: DEUTSCHER SPORTBUND (Hrsg.): Die Zukunft des Sports. Frankfurt a.M.
- LENK, H. (1985): Die achte Kunst. Leistungssport - Breitensport. Zürich.
- LINDE, H. (1972): Sachdominanz in Sozialstrukturen, Tübingen.
- LIPPE, R. zur (1974): Naturbeherrschung am Menschen, Bd. I und II, Frankfurt.
- LIPPE, R. zur (1986a): Eine Zeitschrift wird eingeführt. In: Poiesis 1 (1986) 1, 5-8.
- LIPPE, R. zur (1986b): Vom Erfahren zum Ausdruck. In: Poiesis 1 (1986) 1, 11-28.
- LYON, L./HALL, D.K. (1983): Lisa Lyon's Bodybuilding. München.
- McKENZIE, R.B./TULLOCK, G. (1984) Homo oeconomicus. Ökonomische Dimensionen des Alltages, Frankfurt und New York.
- MEHRTENS, L. (1986): Jonglieren und die Ruhe hören. In: Sportpädagogik 10 (1986) 1, 43-47.

- MESSNER, R. (1979): Alleingang - Nanga Parbat. München.
- MRAZEK, J./RITTNER, V. (1986): Wunschobjekt Körper. In: Psychologie heute 13 (11) (1986), 62-68.
- MRAZEK, J./RITTNER, V. (1984): Sozialisation und Sport. In: CARL, K. u.a. (Hrsg.): Handbuch Sport, Band 2. Düsseldorf, 621-637.
- MRAZEK, J. (1986): Psyche, Sport und Gesundheit, In: FRANKE, E. (Hrsg.): Sport und Gesundheit. Reinbek 1986, 86-97.
- MRAZEK, J. (1986): Psychosoziale Aspekte eines veränderten Sportverständnisses. In: BINNEWIES, H./THIEME, B. (Red.): Freizeit- und Breitensport '85, Teil II. Ahrensburg, 370-383.
- MRAZEK, J. (1984): Die Ver-Körperung des Selbst. In: Psychologie heute 11 (2) (1984), 50-58.
- MÜLLER, H. (1986): Mary Wigman. Leben und Werk der großen Tänzerin, Weinheim/Berlin.
- MÜLLER, H. (1984): Offenheit aus Überzeugung. Die Entwicklung des modernen Tanzes. In: REGITZ, H. (Hrsg.): Tanz in Deutschland. Ballett seit 1945, Berlin 1984.
- NAHRSTEDT, W./STEINECKE, A./THEVIS W. (1986): Vom Freibad zum Freizeitbad. Bielefeld.
- NITSCH, J.R. (Hrsg.) (1981): Stress. Bern.
- OPASCHOWSKI, H.W. (1987): Sport in der Freizeit. Schriftenreihe zur Freizeitforschung, Band 8. Hamburg.
- OPASCHOWSKI, H.W. (1983): Freizeit in öffentlichen Schwimmbädern. Hamburg.
- OPASCHOWSKI, H.W. (1981): Freizeitprofil öffentlicher Bäder. In: Animation. November 1981.
- OTTERMANN (1985): Läufer und Vorläufer, Frankfurt.
- PLESSNER, H. (1970): Philosophische Anthropologie. Frankfurt a.M.
- POLHEMUS, T. (ed.) (1978): Social Aspects of the Human Body. Harmondsworth.

- RIESMAN, D. (1961): Die einsame Masse. Reinbek.
- RIGAUER, B. (1986): Sportsoziologie. Reinbek.
- RITTNER, V. (1982): Krankheit und Gesundheit. Veränderung in der sozialen Wahrnehmung des Körpers. In: KAMPER, D./WULF, C. (Hrsg.): Die Wiederkehr des Körpers. Frankfurt/M., 40-51.
- RITTNER, V. (1984): Gesamtgesellschaftliche Entwicklung und ihre Auswirkungen auf den Sport. In: Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Materialien zum Sport in Nordrhein-Westfalen, Heft 9. Köln.
- RITTNER, V. (1985): Sport und Gesundheit. In: Sportwissenschaft 15 (1985), 136-154.
- RITTNER, V. (1986): Veränderungen der Gesundheitsvorstellungen und des Sports im gesellschaftlichen Kontext. In: FRANKE, E. (Hrsg.): Sport und Gesundheit. Reinbek, 62-74.
- RITTNER, V. (1987): Profession auf halbem Wege. In: Animation. Hannover.
- RITTNER, V. (1988): Fitneß-Studios im Trend. Gesundheit-Aussehen, Befindlichkeit, Spaß. In: ILKER, H.G./RAMME, M. (Hrsg.): Gesundheitsbezogener Vereinssport. Ahrensburg, S. 88-100.
- RITTNER, V./MRAZEK, J. (1986): Sport, Fitness und Aussehen. Forschungsbericht: Sporthochschule Köln.
- ROBY, F./DAVIS, R.P. (1970): Jogging for Fitness and Weight Control. Philadelphia.
- ROST, R. (1987): Hat sich die Jogging-Welle "tot"-gelaufen?. In: Herz, Sport und Gesundheit 5 (1987), 56-57.
- RYLE, G. (1969): Der Begriff des Geistes. Stuttgart.
- SCHAEFER, A. (1987): Dreißeig Meter freier Fall. Reportage in: Die Zeit, Nr. 8 vom 13.2.87.
- SCHÄFER, H. (1982): Umwelt und Gesundheit. In: SCHÄFER, H. (Hrsg.): Funkkolleg Umwelt und Gesundheit. Aspekte einer sozialen Medizin, Bd. 1. Frankfurt/M., 15-38.
- SCHILLER, F. (1965): Über die ästhetische Erziehung des Menschen. In einer Reihe von Briefen. (Nachwort K. Hamburger). Stuttgart.
- SCHILLER, F. (1971): Kallias oder über die Schönheit. Über Anmut und Würde. Herausg. v. K.L. BERGHAHN. Stuttgart.
- SCHLICHER, S. (1987): Tanztheater. Frankfurt.
- SCHMÄDEL, D. (1976): Schichtenspezifische Unterschiede im Gesundheits- und Krankheitsverhalten der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland. In: RITTER-RÖHRS, D. (Hrsg.): Der Arzt, sein Patient und die Gesellschaft. Frankfurt.
- SCHÜTZ, A./LUCKMANN, T. (1979/1984): Strukturen der Lebenswelt. Bd. 1 und 2. Frankfurt a.M.
- SCHULKE, H.-J. (Hrsg.) (1983): Kritische Stichwörter zum Sport. München.
- SCHULKE, H.-J. (Hrsg.) (1988): Alltagslauf als Aufbruch, Wuppertal.
- SCHWARTZMAN, H.B. (1978): Transformations. The Anthropology of Children's Play. New York and London.
- SELYE, H. (1977): Stress. Reinbek.
- SOBOTKA, R. (1981): Zur Definition des Sports. In: Sportwissenschaft 11 (1981).
- SONNTAG, W. (1979): Spaß am Laufen. Niedernhausen.
- SORELL, W. (1985): Der Tanz als Spiegel der Zeit. Eine Kulturgeschichte des Tanzes. Wilhelmshaven.
- SPIEGEL, Der: Nur Ratten laufen von Natur aus. In: Der Spiegel Nr. 30 (1987), 143-146.
- STEINBACH, J./FEILMAYR, W./HAUG, H., u.a. (1983): Regionalplanung im Land Salzburg. Wiener Beiträge zur Regionalwissenschaft, Band 6 aus dem Institut für Stadt- und Regionalforschung der Technischen Universität Wien.
- STEINKAMP, E. (1983): Was ist Sport? Ein Konzept zu seinem Verständnis. Wuppertal.

STEVENS, PH. (1977): Laying the Groundwork for an Anthropology of Play. In: PH. STEVENS (ed.): Studies in the Anthropology of Play: Papers in Memory of B.A. TINDALL. West Point. (Proceedings from the Second Annual Meeting of the Association for the Anthropological Study of Play).

STREICHER, M. (1932): Das Schulturnen. In: NOHL, H.; PALLAT, L. (Hrsg.): Handbuch der Pädagogik. Göttingen, 173-190.

STRZELETZ, J. (1982): Aus Liebe zum Eisen. Bodybuilding gestern und heute. Düsseldorf.

SUTTON-SMITH (Ed.) (1972): The Folkgames of Children. Austin and London.

TAMBOER, J. (1979): Sich Bewegen - ein Dialog von Mensch und Welt. In: SPORTPÄDAGOGIK 3 (1979) 2, 14-19.

TENBRUCK, F.H. (1965): Jugend und Gesellschaft. Freiburg.

TERRAY, L. (1975): Große Bergfahrten. München.

THE HEADLANDS PRESS (Hrsg.) (1979): new games - die neuen spiele (1). München.

THILMANN, F. (1988): Kinder in den Städten. Frankfurt.

TREBELS, A. (1967): Einbildungskraft und Spiel. Untersuchungen zur kantischen Ästhetik. Bonn.

TREBELS, A.: Schillers Spieltheorie. Versuch einer philosophischen Deutung. o.J.

UEXKÜLL, J. von (1956): Streifzüge durch die Umwelten von Menschen und Tieren. Hamburg.

WALTERS, M. (1979): The Nude Male. Harmondsworth.

WEBER, A.: (1982) Laufen - Motive und Wirkungen. In: Sportwissenschaft 12 (1982), 174-184.

WIESMEIER, U. (1985): Sprung ins Nichts. In: Alpin 11/1985, 62ff.

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT DES DSB (1980): Zur Definition des Sports. In: Sportwissenschaft 10 (1980).

WOHL, A. (1973): Die historisch-gesellschaftlichen Grundlagen des bürgerlichen Sports, Köln.

ZIEHE, TH. (1986): Jugendlichkeit und Körperbilder. In: DEUTSCHER WERKBUND e.V. (Hrsg.): Schock und Schöpfung. Jugendästhetik im 20. Jahrhundert, Darmstadt/Neuwied.